



Rede

von Frau Staatsministerin Dr. Beate Merk

anlässlich des

Neujahrsempfangs der CSU-Stadträte

am 10. Januar 2012

in Neu-Ulm

"2012 - Ein Solidarisches Jahr"

Es gilt das gesprochene Wort

Einleitung:
Suche nach Überschriften

Man kann sich ihr nicht entziehen,

meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die Überschrift der größten Tageszeitung in Deutschland springt uns jeden Tag auf's Neue in's Auge. Wenn wir am Zeitungsstand vorübergehen. Wenn wir in der Tram unserem lesenden Mitbürger gegenüber sitzen.

Nicht selten sind Überschriften der BILD-Zeitung zum geflügelten Wort geworden. Denken Sie nur an die Zeile "*Wir sind Papst*".

Auch wir haben uns in den vergangenen Tagen und Wochen mit Überschriften beschäftigt. Versucht man doch im Dezember stets, das fast vergangene Jahr mit einer Überschrift zu versehen.

Ein **Politiker** denkt dabei gerne an die **Meilensteine**, die ihm während des Jahres geglückt sind. Das fällt uns Politikern in Bayern traditionsgemäß nicht schwer:

- ein Haushalt ohne Neuverschuldung
- eine florierende Wirtschaft
- eine geringe Arbeitslosenquote
- die Energiewende

Um nur einige wenige Meilensteine zu nennen.

Der **Unternehmer** verweist gerne auf die schwarzen Zahlen, die seine Firma geschrieben hat.

Und der **Journalist** erinnert in den letzten Tagen eines Jahres gerne an die besonders medienträchtigen Ereignisse. Auch davon gab es im letzten Jahr einige:

- der Arabische Frühling
- Fukushima
- oder der Tod von Osama bin Laden.

Aber so gerne wir auch an die erfolgreichen Meilensteine, die gewinnbringenden unternehmerischen Maßnahmen oder die medialen Paukenschläge erinnern.

Am Ende eines Jahres muss man sich auch den **Sorgen, Nöten und Ängsten** stellen, die uns im vergangenen Jahr beschäftigt haben. Und die uns in das Neue Jahr hinein begleiten werden.

Auch für sie müssen wir in unserer Überschrift Platz finden.

Solidarität
als Ausweg aus der Schuldenkrise

Da ist zuvorderst natürlich die **europäische Schuldenkrise**. Ist der Euro zu retten? Wird sich Europa bewähren? Oder zerbricht die Solidarität - die Freundschaft - am Streit um das liebe Geld?

Wenn wir uns diesen Fragen stellen,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

dürfen wir eines nicht vergessen: Wir haben Europa - und unseren europäischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern - sehr viel zu verdanken.

Der Zusammenschluss unserer Staaten und seiner Menschen hat unsere **christlichen Werte gestärkt** und unseren **Frieden gesichert**. Seit über 65 Jahren leben wir alle in einer Demokratie. In Sicherheit. In Freiheit. Miteinander und Füreinander.

Und dies,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

sind die Grundlagen unseres wirtschaftlichen Erfolges. Natürlich "zahlen" wir für Europa. Und das auch nicht zu knapp.

Aber wir haben dem europäischen Zusammenschluss auch unseren heutigen **Wohlstand** zu verdanken.

Wir stark Freundschaft und Solidarität sind,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

zeigt sich immer erst in der Krise.

Wer die Grundlagen einer Freundschaft nicht zu schätzen weiß. Der ist sich ihres Wertes nicht bewusst.

Der wird diese Freundschaft, diese Solidarität in einer Krise verlieren. Und am Ende alleine dastehen. Isoliert nicht nur in Europa, sondern letztlich auch in der Welt.

Denken Sie doch nur an daran, was Großbritannien nach seinem Euro-Veto im Dezember durchmachen musste!

Wenn wir uns aber immer wieder bewusst machen, wie viel wir der europäischen Solidarität zu verdanken haben. Dann wird dieses Bewusstsein Europa und seine Menschen **zusammenhalten**. Dann werden wir

gestärkt aus dieser Krise hervorgehen.

Solidarität
als Ausweg aus jeder Krise

Das,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ist eine Gewissheit, mit der wir uns jeder Aufgabe, jeder Herausforderung stellen können. Mit der wir jeder Sorge, jeder Not und jeder Angst begegnen können.

Damit passt das Wort "Solidarität" sehr gut in die Überschrift, die ich dem Neuen Jahr geben möchte.

Ich weiß,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

dass wir uns und unseren Bürgerinnen und Bürgern damit viel abverlangen. Dass gelebte Solidarität im Neuen Jahr nicht einfacher wird, als 2011.

Aber ich weiß auch, wie stark die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland sind und wie viel sie schaffen, wenn sie alle an einem Strang ziehen.

Die Bürger sind solidarisch

Tag für Tag beweisen die Menschen, wie wichtig ihnen Solidarität und Gemeinschaft sind. Auch in Neu-Ulm.

Da sind die **alltäglichen Zufälle**. So wie bei dem jungen Mann, der kürzlich drei Einbrecher ertappt und die Polizei gerufen hat.

Und da sind die Menschen, die nicht nur an Weihnachten, sondern **das ganze Jahr über** in ihren Kalendern feste Zeiten einplanen, in denen sie ehrenamtlich tätig sind, für andere da sind.

Stunden, in denen der Satz "Zeit ist Geld" nicht stimmt. Auch diese Menschen sind in Neu-Ulm - aber auch an anderen Orten in Deutschland - zahlreich:

- Der Vater, der als Trainer bei der Jugendmannschaft die Schnürsenkel bindet und die Bälle aufpumpt.

- Die Feuerwehrleute, die vor Ort Leben retten!
- Die vielen Musiker, die uns an ihrem Können teilhaben lassen.
- Die Frauen und Männer, die sich im "Verein Begegnung" engagieren.
- Die DAVler mit ihrer fantastischen neuen Kletterhalle.
- Die Mitglieder von Rotem Kreuz, THW oder Bergwacht.

Alles **nur Beispiele** für die **großartige Vielfalt** an ehrenamtlichem Engagement hier in unserem

Neu-Ulm.

Dieser selbstlose Einsatz

sehr geehrte Damen und Herren,

verdient unser aller **Dank!**

Dass dieser zwischenmenschliche Zusammenhalt tatsächlich existiert und darüber hinaus auch Erfolg hat, ist doch eine schöne Erkenntnis für einen guten Start in ein Neues Jahr!

Sie macht mir ungeheuren Mut angesichts der Herausforderungen, die vor uns stehen. Und die wir nur gemeinsam, solidarisch bewältigen können.

Solidarität
braucht die Unterstützung der Politik

Aber: Die Bürgerinnen und Bürger können einen Staat nicht alleine voranbringen. Ihre Solidarität, ihr Miteinander braucht die Unterstützung der gewählten Volksvertreter, der Politiker.

Der Auftrag, den wir von unseren Bürgerinnen und Bürgern bekommen haben, müssen wir verantwortungsvoll, mit der nötigen Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit umsetzen. Und zwar im Sinne des Volkes: einem solidarischen.

Solidarität in der Kommunalpolitik

Das haben Sie,

meine Damen und Herren Stadträte,

verinnerlicht und auch im letzten Jahr wieder umgesetzt:

Der Wunsch nach einer großen Veranstaltungshalle für Sportereignisse, Konzerte oder Messen ist nicht länger ein blasser Stern am Horizont.

Über 11.000 Besucher haben sich am Eröffnungswoche über die **Ratiopharmarena** gefreut, die Sie für sie möglich gemacht haben.

Aber auch die laufenden Projekte wie die **Innenstadtsanierung** oder das **Projekt "Soziale Stadt"** betreuen Sie mit nicht nachlassendem Engagement.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie viel Arbeit, wie viele Debatten, wie viele nervenaufreibende Sitzungen und Frust einen Stadtrat quälen können. Dass nicht alle Initiativen so erfolgreich enden wie die Ratiopharmarena.

Trotzdem haben Sie sich auch im vergangenen Jahr wieder Stunde um Stunde um die Ohren geschlagen. Und manchmal vielleicht für einen kurzen Augenblick den Kopf in den Nacken gelegt und sich gefragt:

Ist es das alles wirklich wert? Warum tue ich mir das an? Warum sitze ich nicht genau jetzt mit Familie und Freunden zusammen und genieße den Abend?

Die Antwort auf diese Frage ist schnell gefunden. Sie ist **kurz**, aber trotzdem **komplex**:

Weil Sie Sie sind!

Weil Sie verantwortungsbewusst sind. An andere denken. Für andere da sind. Nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern das Gemeinwohl.

So habe ich in meiner Zeit als Oberbürgermeisterin hier meine **Neu-Ulmer Stadtratsfraktion** kennen gelernt - und genauso

sind ihre Mitglieder auch heute noch.

Hart in der Sache, fair zur Person. So lassen sich Kompromisse und Erfolge erzielen.

Menschen wie Sie,

sehr geehrte Damen und Herren,

die nicht dem Egoismus verfallen, sondern altruistisch veranlagt sind, braucht unsere Gesellschaft viele.

Solidarität in der Landespolitik

Aber auch die Bayerische Staatsregierung hat das Solidaritätsbewusstsein unserer Bevölkerung verstanden, in einen politischen

Begriff übersetzt und diesen Begriff - die **Generationengerechtigkeit** - umgesetzt.

- Indem wir einen schuldenfreien Haushalt aufgestellt haben. Für eine sorgenfreie Zukunft unserer Kinder.
- Indem wir der bayerischen Wirtschaft Höchstleistungen ermöglicht haben. Für eine prosperierende Zukunft unserer Kinder.
- Oder indem wir die Energiewende nicht nur beschlossen, sondern auch möglich gemacht haben. Für eine gesunde Zukunft unserer Kinder.

Wir alle - Kommunal- wie Landespolitiker - sind damit Staatsdiener im besten Sinne. Und dies ist einer der Gründe, warum Bayern so glänzend im bundes- und auch im europaweiten Vergleich dasteht.

Und doch gibt es immer wieder Menschen, die Kritik üben. Oder die die Politik so über haben, dass sie sie nicht einmal mehr kritisieren wollen.

Warum gibt es trotzdem Kritik?

Das mag zwei Gründe haben.

Zum einen geschehen heute immer mehr Dinge in immer kürzerer Zeit. Das Rad der Geschichte dreht sich immer schneller.

Die Meldungen überschlagen sich. Was heute noch auf Seite 1 einer jeden Zeitung steht, wird sich am nächsten Tag oft gar nicht mehr in den Medien finden. Die Reporter der BILD-Zeitung, die jeden Morgen die Welt in einer Überschrift neu erfinden müssen, wissen, wovon ich spreche.

Diese Flut von Ereignissen bekommt selbst der kaum in den Griff, der sich von Berufs wegen damit beschäftigt.

Wie aber muss es da erst dem Bürger gehen, der eigentlich noch anderes zu tun hat, als mehrere Zeitung zu lesen? Ständig Nachrichten zu schauen? Der täglich im Büro sitzen oder am Fließband stehen muss und sich abends noch - wenigstens für ein paar Stunden - seiner Familie

und seinen Kindern widmen will?

Zum anderen habe ich manchmal das Gefühl, dass unsere Spitzenposition, unser Wohlstand für viele Menschen **zu selbstverständlich geworden ist.**

Es ist selbstverständlich,

- dass wir zum siebten Mal in Folge einen Haushalt aufgestellt haben, der ohne einen einzigen Cent neuer Schulden auskommt;
- dass wir damit eine Generationengerechtigkeit geschaffen haben, die ihresgleichen in Deutschland und ganz Europa sucht.

Mit der wir nicht auf Kosten unserer Kinder und Enkel leben, frei nach dem Motto: Nach mir die Sintflut.

Sondern die es uns erlaubt, unseren Nachkommen eine Welt zu hinterlassen, in der es sich zu leben und zu lieben lohnt.

Es ist selbstverständlich geworden,

- dass der Freistaat Bayern zu den bedeutendsten Finanzplätzen Europas zählt;
- dass wir für alle Kinder, die einen Krippenplatz brauchen, auch einen Krippenplatz zur Verfügung stellen,

- dass unsere Schülerinnen und Schüler europaweit zu den besten zählen;
- dass es in Bayern gibt es keine dunklen Gegenden, wo sich Frauen und Kinder nicht sicher fühlen dürfen, wo auch Mann besser nicht hingehet. Das ist nicht überall so!

Verstehen Sie mich nicht falsch,

meine sehr verehrten Damen und Herren:

Kritik ist nicht verkehrt, ganz im Gegenteil. **Auch in der Kritik liegt echte Solidarität.**

Kritik ist wichtig,
darf aber nicht zum Selbstzweck werden

Aber Kritik darf nicht zum Selbstzweck werden. Wir dürfen uns in der Kritik nicht verlieren. Und wir dürfen ob all der Kritik **nicht vergessen, wer wir eigentlich sind.**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit Ausnahme der paar Jahre zwischen 1954 und 1957 wird Bayern von einem Ministerpräsidenten aus den Reihen der CSU regiert. Die meiste Zeit davon haben wir die absolute Mehrheit gestellt.

Wir haben diese Jahre genutzt und den Bürgerinnen und Bürgern das gegeben, was sie

von uns erwarten dürfen: ein **Fundament**. Ein Fundament, auf dem wir alle - Sie genauso wie ich - stehen. Sicher und fest.

Diese Fundament, das aus zahlreichen Erfolgen der CSU besteht, ist **hart erarbeitet**.

Der Weg dorthin war steinig und es wird nicht leicht, diese Erfolge dauerhaft zu erhalten. Immer wieder gibt es Menschen, Bewegungen, Parteien, die sich uns **in den Weg zu stellen versuchen**.

Wie jetzt die **SPD**, die sich nach Jahrzehnten endlich im Aufwind glaubt. Nicht, weil sich ihre Sachpolitik entscheidend geändert oder gar verbessert hätte.

Sondern weil sie jetzt **Herrn Ude** an ihre Spitze gesetzt hat. Vielmehr: Erlaubt hat, dass Herr Ude sich an ihre Spitze gestellt hat.

Denn Herr Ude nennt sich schon Kandidat, obwohl er nicht einmal aufgestellt ist. Der hat sich einfach selbst ernannt.

Das wäre ja noch alles schön und gut, wenn Herr Ude dann jetzt endlich einen Wandel in der Politik der SPD herbeigeführt hätte. Aber anstatt eine Strategie für Bayern, für die Zukunft der bayerischen Bürgerinnen und Bürger zu erarbeiten, erteilt er der CSU Ratschläge. Noch dazu, wer der richtige Koalitionspartner sein soll!

Bei allem Respekt: Wenn heute Fasching wäre, hätte ich das für einen Scherz gehalten.

Wissen Sie: Herr Ude sollte erst einmal vor seiner Türe kehren! Mit seiner eigenen Partei einig darüber werden, was und wohin er überhaupt will.

Aber das gelingt ihm ja nicht einmal in München, wo er mit seiner eigenen Partei über die Dritte Startbahn streitet.

Wie soll denn das dann bei gesamt-bayerischen Themen werden? Zumal jemand, der glaubt, dass Aschaffenburg in Oberfranken liegt, wohl kaum unser Schwaben auf der Landkarte findet. Geschweige denn, dass er nachempfinden könnte, was die Menschen hier denken und fühlen.

Bei der restlichen Opposition schaut es auch nicht besser aus:

Wer von uns will nicht möglichst schnell die Energiewende? Aber wer außer der CSU stellt in Bayern ein Konzept auf die Beine, mit dem die Energiewende auch machbar ist?

Das Leben ist kein Wunschkonzert. Erneuerbare Energien fallen nicht vom Himmel!

Wenn man - wie die **Grünen** - für alternative Energien ist. Und so vehement und fordernd - teilweise auch mit allen Mitteln - dafür eintritt.

Dann muss man den Bürgerinnen und Bürgern auch erklären, wie diese Energien zu ihnen kommen sollen.

Dann kann man sich nicht gegen den Bau einer jeglichen Stromtrasse sperren!

Kürzlich hat mir Ministerpräsident Carstensen eher beiläufig erzählt, dass man die Windparksanlagen in Schleswig-Holstein immer öfter abschalten muss.

Weil sie sonst zuviel Energie produzieren. Und man nicht weiß, wie man den ganzen Strom dorthin leiten kann, wo er dringend gebraucht wird.

Das,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ist das Ergebnis einer grünen Politik.

Und dann sind da noch die **Freien Wähler**. Die Politik im Landtag - die Verantwortung für ein ganzes Land - ist etwas anderes als die Politik in einer Kommune.

Damit will ich nicht die Aufgaben und die Verantwortung der kommunalen Politiker schmälern, ganz im Gegenteil. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was und wie viel ein guter Kommunalpolitiker leisten muss!

Aber wer glaubt, er könne Landespolitik verantwortlich gestalten, nur, weil er in den Landtag gewählt worden ist. Der irrt. So einfach ist das nicht,

meine sehr verehrten Damen und Herren.

So, wie - vom Fließbandarbeiter über die Mutter bis hin zum Vorstandsvorsitzenden - jeder einzelne von uns Erfahrung braucht, um seine konkreten Aufgaben zu erfüllen.

So braucht auch der Landespolitiker ein hohes Maß an Erfahrung. Zumindest dann, wenn er verantwortungsvoll handeln und erfolgreich werden will.

Und zusätzlich braucht er ein gutes Maß an Durchsetzungsvermögen, Mut und gelegentlich auch Querköpfigkeit.

Denn gerade weil wir in der CSU nicht klein begeben, weil wir uns trauen, auch einmal kantig zu reden, weil wir den Konflikt nicht scheuen:

Gerade deswegen gab und gibt es bei uns keine faulen Kompromisse, sondern optimale Lösungen. Für ein Fundament, auf dem die Menschen eigenständig für ihre sichere und glückliche Zukunft sorgen können.

Auch deutschlandweit
kein Grund zu heftiger Kritik

Aber auch, wenn man den Blick auf ganz Deutschland richtet:

Geht es uns denn so schlecht in Deutschland?

Haben wir nicht eine florierende **Wirtschaft**?

Ist die **Arbeitslosenquote** nicht die geringste seit langer, langer Zeit?

Finden nicht inzwischen fast alle **Jugendlichen** eine Ausbildungsstelle?

Haben wir nicht ein Milliardenprogramm aufgelegt, um **Familien mit Kindern** unter die Arme zu greifen?

Ist unser **Gesundheitssystem** nicht eines der besten auf der ganzen Welt? Wer muss denn bei uns an einem Krebsleiden sterben, weil die Krankenkassen es ablehnen, die Behandlungskosten zu übernehmen?

Das ist doch bei uns, in unserem Deutschland nicht vorstellbar! Aber ob Sie es glauben oder

nicht: In den USA geschieht dies täglich!

Und sorgen bei uns **Polizei und Justiz** nicht Tag für Tag und Nacht für Nacht für innere Sicherheit und inneren Frieden?

Natürlich gibt es an allen Ecken und Enden die Möglichkeit, das eine oder andere zu verbessern. Zu optimieren.

Aber da geht es doch oft nur um **kosmetische Feinheiten!**

Wir müssen uns bewusst machen:

Vielleicht müssen wir uns ab und zu wieder bewusst machen,

meine sehr verehrten Damen und Herren:

Die Welt schaut auf Deutschland.

Und sie schaut auf unsere Bundeskanzlerin. Das hätte sich vor wenigen Jahren noch niemand vorstellen können. Wenn man von Weltmächten sprach, sprach man von: den USA. Oder: den Alliierten.

Aber sicher nicht von Deutschland.

Auch, wenn man das Wort Weltmacht im Zusammenhang mit Deutschland heute noch nicht in den Mund nehmen würde. Es ist Angela Merkel, die den europäischen Kurs entscheidend mitbestimmt. Die sich und den deutschen Interesse weltweit Gehör verschafft.

Und das, obwohl sie doch so leise und so zurückhaltend auftritt.

Wem hier nichts Besseres einfällt, als an ihrer Kleidung, ihrer Frisur oder ihrer Figur herumzumäkeln,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

der hat nicht viel verstanden von dem, was sie da draußen eigentlich tut. Und warum sie es tut.

Sie tut es für uns.

Weil sie weiß, dass wir, dass die Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Fleiß und ihrer Anstrengung es verdient haben, erfolgreich zu sein. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und in der ganzen Welt.

Weil sie weiß, dass das christliche Füreinander und Miteinander, das wir im Kleinen wie im Großen leben, es wert sind, erhalten zu bleiben. Und hoch gehalten zu werden. Damit nicht Neid und Missgunst, sondern Hilfsbereitschaft, Freundschaft und Solidarität unsere Gemeinschaft bestimmen.

Weil sie weiß, dass jeder einzelne von uns es wert ist,

- dass wir ihm unsere Entscheidungen erklären.
- Und dass wir ihm ein Fundament schaffen, auf dem er sicher und zufrieden für sich selbst sorgen kann.

Und weil sie weiß,

- dass auch ein Politiker nie aufhören darf, zu lernen.
- Nie vergessen darf, dass er als Volksvertreter auch der Diener der Bürgerinnen und Bürger ist.
- Dass Bescheidenheit nicht nur eine Tugend, sondern seine Pflicht ist.

Dieses Bewusstsein,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ist auch das Bewusstsein unserer CSU. Der Grund, warum wir die Geschicke Bayern so lange bestimmt haben und so erfolgreich waren. Warum wir auch in Zukunft keine Angst vor Udes Koalitions-Warnungen haben müssen.

Sondern unbeirrt mit dem weitermachen können, was wir uns vorgenommen haben und das man getrost mit einem Wort überschreiben kann:

Solidarität.

Womit wir auch den Titel für das vor uns liegende Jahr endgültig gefunden hätten:

2012

soll

ein solidarisches Jahr

werden.

Gemeinsam werden wir die Schuldenkrise besiegen, indem wir uns solidarisch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern Europas zeigen.

Gemeinsam werden wir weiterhin dafür sorgen, dass die Bayerische Wirtschaft floriert, die Arbeitslosenquote weiter sinkt und noch mehr Jugendliche eine Ausbildungsstelle finden.

Gemeinsam werden wir die Familien und Kinder unterstützen. Die Frauen fördern. Ohne die Männer zu vergessen.

Gemeinsam werden wir den ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern dabei helfen, in unsere Gemeinschaft zu finden. Teil von uns zu werden, ohne ihre Identität aufzugeben.

Und gemeinsam werden wir weiter für die Innere Sicherheit in unserem Land kämpfen. Damit Terror - egal ob von rechts oder von links, egal ob von außen oder aus unserer Mitte - bei uns

keinen Raum, keine Luft und keine Verbündeten findet.

Ich gebe zu,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

dass "Solidarität" keine reißerische Überschrift ist. Bei den Reportern der BILD-Zeitung hätte sie sicher keine Chance.

Aber sie ist unsere Zukunft, weil sie gerade nicht heute reißerisch und morgen vergessen ist. Sondern weil sie immer schon Bestand hatte und sicherlich auch morgen und in ferner Zukunft noch Bestand haben wird. Und zwar unabhängig davon, in welcher Fülle, Hektik und Komplexität uns die Themen überfluten.

In diesen Sinne wünsche ich uns,

meine Damen und Herren,

auch ein ruhiges Jahr 2012!